

# Testfall für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift: Die biblische Urgeschichte

Reinhard Junker, Rosenbergweg 29, 72270 Baiersbronn

Stand: 1. 8. 2025



Studiengemeinschaft Wort und Wissen

[www.wort-und-wissen.org/artikel/wp-content/uploads/a28.pdf](http://www.wort-und-wissen.org/artikel/wp-content/uploads/a28.pdf)

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in.

**Grünholz, Martin P. & Hinkelmann, Frank (Hg., 2025) Der unveränderte Stellenwert der Heiligen Schrift. Verlag für Glaube, Theologie und Geneinde, Dr. Frank Hinkelmann, S. 237–268.**

Zweitveröffentlichung mit freundlicher Genehmigung.



Die Autoren dieses Bandes verbindet das Bekenntnis, dass die Bibel mehr ist als nur Information, sondern tatsächlich eine Offenbarung des dreieinen Gottes. Gerade weil sie von Gott eingegeben ist, ist sie zuverlässig und glaubwürdig und die höchste Autorität für alle Fragen des Glaubens und der Lehre sowie der praktischen Lebensführung. Wie sich dies heute begründen lässt, was dies konkret bedeutet, und ob sich Jesus gegen die Bibel ausspielen lässt, wird vielfältig beleuchtet.

Mit Beiträgen von Dr. Philipp Bartholomä, Jens Binfet, Dr. Martin P. Grünholz, Dr. Rolf Hille, Dr. Frank Hinkelmann, Dr. Gerrit Hohage, Dr. Reinhard Junker, Tobias Kolb, Ulrich Parzany, Matt Studer, Dr. Markus Till, Nicola Vollkommer, John W. Wenham.

Paperback, 308 Seiten, € 15,90

erhältlich z. B. bei

<https://vgtg.net/der-unveraenderte-stellenwert-der-heiligen-schrift/>

# Testfall für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift: Die biblische Urgeschichte

Reinhard Junker

## Problemstellung

Etwa 2/3 der Bibel sind Texte zur Geschichte, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Es wird darüber berichtet, wie Gott an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten mit einzelnen Menschen, mit dem Volk Israel oder mit der ganzen Menschheit gehandelt hat. Sowohl am Anfang (1Mose 1–11, sog. biblische Urgeschichte) als auch am Ende (Buch Offenbarung, Endzeitreden Jesu) sind die gesamte Menschheit und die Erde als Ganzes im Blick. Dazwischen verengt sich der Fokus weitgehend auf das Volk Israel, auf das Kommen und Wirken des Gottessohnes und die ersten Schritte der Gemeinde Jesu.

Es ist ein besonderes Kennzeichen der biblischen Offenbarung, dass das, was über Gott berichtet wird, angefangen mit der Schöpfung, mit Ereignissen gekoppelt ist, die in der Geschichte der Menschheit passiert sind – derselben Geschichte, die Historiker, Archäologen und Naturwissenschaftler erforschen. Daraus folgt: Es gibt ein gemeinsames Feld, auf dem Bibel und Wissenschaften verschiedener Disziplinen „spielen“. Auch wenn die biblischen Autoren natürlich nicht in erster Linie Aussagen in wissenschaftlicher Form treffen, berichten sie doch über Geschehnisse, die sich tatsächlich zugetragen und daher Spuren hinterlassen haben (oder hinterlassen haben könnten), die man mit wissenschaftlichen Methoden suchen und ggf. untersuchen kann: Historiker untersuchen schriftliche Quellen, Archäologen Artefakte, Astronomen Sterne und Planeten, Geowissenschaftler Gesteine und Biologen die Lebewesen.

Die biblischen Schilderungen können daher mit historischen und naturkundlichen Daten abgeglichen werden können. Sie sind nachprüfbar, aber damit auch angreifbar. Die Nachprüfbarkeit war den biblischen Autoren wichtig; sie legten Wert auf die Feststellung, dass sich die Dinge wirklich so zugetragen haben, wie sie es berichten (Lk 1,1–4; 1Kor 15,3–6), oder stellten fest, dass sie nicht „klugen Fabeln gefolgt“ sind (2Petr 1,16). Sie machen genaue Zeit- und Ortsangaben. Beim bibelbasierten Glauben geht es nicht um menschliche Erfahrungen, die subjektiv und nicht weiter überprüfbar sind. Es gibt eine überprüfbare Seite

des christlichen Glaubens, auch wenn christlicher Glaube natürlich entscheidend mehr ist als das Für-Wahr-Halten von Tatsachen. Darin liegt eine Stärke des christlichen Glaubens: Er fußt auf nachprüfbaren Tatsachen.

Auf der anderen Seite kann der christliche Glaube aufgrund dieser Verzahnung angegriffen und als unglaubwürdig oder gar als widerlegt hingestellt werden. Das wurde und wird auch reichlich gemacht. Wer kennt nicht die Behauptungen, dass die Evolutionslehre einen Schöpfer überflüssig gemacht habe, dass die Sintflut geologisch nicht nachweisbar oder sogar unmöglich sei, dass die Archäologie keine Spuren von den Erzvätern entdeckt habe, dass Jericho in Wirklichkeit nie unter dem Posaunenschall gefallen sei oder dass die Schilderungen über Salomos Reichtum reichlich übertrieben seien und vieles andere.

## Biblische Urgeschichte

Insbesondere die biblische Urgeschichte, die in 1Mose 1–11 geschildert wird, wird als tatsächlich geschehene Ereignisse in Frage gestellt. Tatsächlich kann die Bedeutung dieses Anfangsteil der Bibel kaum überschätzt werden, geht es doch um nichts Geringeres als um eine Art „Grundgesetz“ der Menschheit. Hier wird erklärt, weshalb die Welt, in der wir leben, so ist, wie sie ist. Sie ist von Gott geschaffen, der Mensch als Mann und Frau zum Bilde Gottes, aber infolge der Sünde des Menschen ist die ganze Erde „verdorben“ und durch Tod und Leid gezeichnet; durch ein göttliches Gericht über die überbordende Bosheit der Menschen – die Sintflut – wurde die ganze Erde ein zweites Mal in Mitleidenschaft gezogen. Wir leben in der Zeit *post laspum* und *post diluuium*. Hier geht es um sehr Grundsätzliches über das Wesen Gottes und die Befindlichkeit und Situation des Menschen. Es ist nicht überraschend, dass gerade diese Anfangsgeschichte massiv in Frage gestellt und nicht selten lächerlich gemacht wird. Das aber hat schwerwiegende Folgen für das Selbstverständnis des Menschen.

Mit dem Siegeszug der Abstammungslehre im Gefolge von Charles Darwins epochemachendem Werk „Über die Entstehung der Arten“ (1859)

schien ein souverän durch sein Wort erschaffender Schöpfer überflüssig geworden zu sein. Dazu gesellten sich Entwicklungen in den Geowissenschaften: Die Geschichte der Erde wurde zunehmend als eine Geschichte immenser Zeiträume interpretiert, in denen geologische Prozesse in der Regel langsam und nicht durch große Katastrophen verlaufen. Für eine Sintflut war nur noch Platz als ein Lokalereignis im Nahen Osten, nicht als weltumspannendes göttliches Gericht.

In der zeitgenössischen Theologie wird schon lange davon ausgegangen, dass die biblische Urgeschichte keine wirklichen Ereignisse zum Inhalt hat, und es wird in Frage gestellt, dass die biblischen Texte überhaupt ein historisches Interesse hätten. Die biblische Urgeschichte erzähle nicht, was einmal geschah, sondern was immer der Fall sei. Ein Konflikt mit wissenschaftlichen Theorien sei daher gar nicht gegeben.

Im Folgenden soll zunächst gezeigt werden, dass die Begründung für eine solche Auffassung nicht den biblischen Texten entnommen werden kann. Vielmehr passt die Vorstellung (direkte Schöpfung durch das Wort Gottes, ein fundamentaler Bruch in der Menschheitsgeschichte, globale Sintflut) nicht in gegenwärtig herrschende weltanschauliche Vorstellungen. Nach dem Selbstzeugnis der Heiligen Schrift wollen die ersten elf Kapitel jedoch tatsächliche Geschehnisse schildern (Kapitel 2). Dies wird unterstützt durch die Art und Weise, wie und in welchen Zusammenhängen die Autoren des Neuen Testaments darauf Bezug nehmen. Dies ist Thema des dritten Kapitels.

Anschließend wechseln wir ins Feld der Naturwissenschaft und widmen uns der Frage, inwiefern naturwissenschaftliche Ergebnisse die Historizität der biblischen Urgeschichte unterstützen und wo es offene Fragen und Schwierigkeiten gibt (Kapitel 4).

## Die biblische Urgeschichte – wirkliche Geschichte

Bevor wir uns der Frage nach der Historizität von 1. Mose 1–11 widmen, soll kurz auf die Behauptung eingegangen werden, dass die Antike kein Interesse an Geschichtsschreibung gehabt habe. Diese Auffassung wurde in jüngerer Zeit durch Siegfried Zimmer und „Worthaus“<sup>1</sup> popularisiert. Zimmer behauptet, es habe zur Zeit der Entstehung der Bibel keine „wissenschaftliche“ Rückfrage nach der Entstehung gegeben, vielmehr hätten Mythen, Ätiologien, Märchen, Sagen, Legenden und Fabeln im Vordergrund des Erzählens gestanden, die „erzählen, als ob die Welt immer die gleiche bleibt“.<sup>2</sup> Erst im 18. und 19. Jahrhundert

sei in Europa das „historische Denken“ entstanden, da erst zu dieser Zeit deutlich wurde, „wie umfassend das Leben und Denken des Menschen einem geschichtlichen Wandel unterliegt“.<sup>3</sup>

Diese Einschätzungen sind jedoch nicht haltbar und Zimmer bringt keinerlei Belege für diese Thesen. Der starke geschichtliche Wandel aller Dinge war den Menschen zu allen Zeiten bewusst und dementsprechend oft Thema zahlloser Klagen und Schriften. Viele antike Autoren hatten ein Gespür für „historische Ereignisse“: Thukydides, Ptolemaios, Josephus oder Tacitus waren sich durchaus der epochemachenden Qualität der Ereignisse ihrer Zeit bewusst. Bereits Herodot war es ein Anliegen, Legenden von historisch Tatsächlichem zu unterscheiden. Spätestens jedoch mit der christlichen Geschichtsschreibung im 3./4. Jahrhundert wird nirgends mehr erzählt „als ob die Welt immer die gleiche bleibt“.<sup>4</sup>

Doch selbst wenn Zimmer Recht damit hätte, dass die Antike Geschichte als unbedeutend ansah, würden die Verfasser der Texte des Alten und Neuen Testaments gerade dieser Sicht klar und ausdrücklich widersprechen. Denn die biblischen Autoren betonten gerade, nämlich dass es große Veränderungen mit nachhaltiger Wirkung gab und diese zum Verständnis der Gegenwart wesentlich sind.<sup>5</sup> Nur einige wenige Beispiele sollen das verdeutlichen: In 2Petr 3,4–6 werden Spötter erwähnt, die behaupten: „Seit

<sup>1</sup> <https://worthaus.org>

<sup>2</sup> Siegfried Zimmer. „Haben Adam und Eva wirklich gelebt?“ Verfügbar unter <https://www.yumpu.com/de/document/view/10687787/download-haben-adam-und-eva-wirklich-gelebt-zur>. o.J.: 3. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>3</sup> Zimmer, „Adam und Eva“, 2.

<sup>4</sup> Diese Hinweise verdanke ich dem Historiker Dr. Axel Schwaiger. Quellenbelege und weitere Hinweise bei: Reinhard Junker. „Entmythologisierung für Evangelikale. Haben Adam und Eva wirklich nicht gelebt?“ In: Reinhard Junker (Hrsg.) *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022b: 241ff.

<sup>5</sup> C. John Collins schreibt: „If we say that the ‘happenedness’ of the events in a story does not matter, we are making an ideological prejudice about what kind of message the Bible gives us. ... The ancients were capable of telling the difference between stories whose function lies in their happenedness and those whose function lies in the ‘story-ness,’ at least as early as the fifth-century B.C. Greeks“ (C. John Collins. *Genesis 1-4. A linguistic, literary, and theological commentary*. Phillipsburg, New Jersey: P&R Publishing, 2006: 15). Er zitiert (aaO, 13) Edmund Fryde (The study of history. *Encyclopedia Britannica* 20, 621–685): „The Jews were the only people of antiquity who had the supreme religious duty of remembering the past because their traditional histories commemorated the working out of God’s plan for his chosen people.“

die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war.“ Petrus entgegnet: „Wer das behauptet, übersieht, dass es einst einen Himmel gab und eine Erde, die durch das Wort Gottes aus Wasser entstand und durch das Wasser Bestand hatte. Durch beides ging die damalige Welt zugrunde, als sie vom Wasser überflutet wurde.“ Jesus verweist in der sogenannten Endzeitrede auf Verhältnisse zu der Zeit vor der Sintflut und vergleicht sie mit der Zeit seiner Wiederkunft. Ein anderer fundamentaler Einschnitt war die Unterwerfung der Schöpfung unter die Nichtigkeit und in die „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (Röm 8,20). Die in diesem Vers verwendete Zeitform des Aorist drückt genau das aus, was Zimmer verneint: Ein besonderes Ereignis in der Vergangenheit. Der Aorist setzt einen diesem Ereignis vorausgehenden Zustand voraus, in welchem die Schöpfung nicht unter diesem Verhängnis stand.<sup>6</sup> In Röm 5,12ff führt Paulus aus: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.“ Die Geschichte erklärt, warum die Menschheit heute so ist, wie sie ist: eines Retters aus Sünde und Tod bedürftig. Auch Jesus konstatiert einen ausdrücklichen Unterschied zwischen dem Anfang und einer späteren Zeit (Mt 19,8). Wir werden auf diese Stellen in anderem Zusammenhang noch genauer zu sprechen kommen. Petrus schließlich vergleicht im 2. Petrusbrief Mythen mit tatsächlichen, beobachtbaren Ereignissen (2Petr 1,16).

Aber auch zur Zeit des Alten Bundes war die verfloßene Geschichte wichtig. Die Israeliten hatten ein lineares Zeitgeschichtsbild. Gottes Handeln in Zeit und Raum war für sie von grundlegender Bedeutung. Daher sollten sie sich an die großen Taten erinnern, die Gott unter ihnen getan hatte (5Mose 6,20–23<sup>7</sup>). Die Geschichte erklärt die jeweilige Gegenwart und dafür ist sie unverzichtbar.

Nach dem Gesagten gilt dies insbesondere für die biblische Urgeschichte. Damit sind die Geschehnisse gemeint, von denen in den ersten elf Kapiteln des 1. Buches Mose (Genesis) berichtet wird. Darin wird über die Schöpfung, den Garten Eden, den Sündenfall, die weitere Geschichte nach Adam und Eva, die Sintflut und das Scheitern des Turmbaus zu Babel erzählt.

Wie erwähnt wird oft bestritten, dass es die Absicht von 1Mose 1–11 ist, *wirkliche Geschichte* zu berichten.<sup>8</sup> Doch selbst historisch-kritische Alttestamentler wie z. B. Gunkel<sup>9</sup> sehen das anders. Sie stellen nicht selten heraus, dass der biblische Bericht „den wirklichen Hergang der Entstehung der Welt erzählen will“. Man hätte das „nie leugnen sollen“, so Gunkel. Die weitaus meisten Alttestamentler sind zwar der neuzeitlichen Bibelkritik

verpflichtet und nehmen nicht an, dass sich die Geschehnisse der Urgeschichte tatsächlich wie geschildert ereignet haben. Aber sie erkennen fast immer an: *Es ist die Absicht der Urgeschichtstexte, wirkliche Geschichte zu berichten*. Diese Ausleger machen sozusagen einen Unterschied zwischen dem, was die Schreiber der biblischen Texte aussagen wollten, und dem, wie diese Aussagen ihrer Meinung nach heute verstanden werden sollten.

Wegen der Wichtigkeit dieser Frage seien hier einige weitere Zitate historisch-kritischer Alttestamentler angeführt: Die Urgeschichte wolle „als Geschichte erzählt sein, die so zu nehmen ist, wie sie dasteht“.<sup>10</sup> „Mit 1. Mose 1,1 hebt das *Geschichtswerk* an, das nun durchläuft bis zur Sinaioffenbarung und der Landnahme der Stämme [Israels]. ... Es ist also daran festzuhalten, dass hier ein Tatsachenbericht gegeben werden will“.<sup>11</sup> Der biblische Erzähler „wollte tatsächlich eine ‚Geschichte‘ von der Erschaffung der Menschheit an schreiben, freilich eine Geschichte Gottes mit der Menschheit“.<sup>12</sup> „Die Zeitangaben und Begriffe [...] unterstreichen, dass es sich um [...] auch chronologisch fixierte, einmalige Ereignisse in der Urzeit“ handelt.<sup>13</sup> Es ist bemerkenswert,

<sup>6</sup> Hae-Kyung Chang. *Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung. Eine exegetische Untersuchung zu Römer 8, 19–22*. Diss. Theol. Bibelwiss. Monographien (BWM), Bd. 7. Wuppertal: R. Brockhaus, 2000.

<sup>7</sup> „Wenn dich morgen dein Sohn fragt: Warum achtet ihr auf die Satzungen, die Gesetze und Rechtsvorschriften, auf die der Herr, unser Gott, euch verpflichtet hat?, dann sollst du deinem Sohn antworten: Wir waren Sklaven des Pharao in Ägypten und der Herr hat uns mit starker Hand aus Ägypten geführt. Der Herr hat vor unseren Augen gewaltige, unheilvolle Zeichen und Wunder an Ägypten, am Pharao und an seinem ganzen Haus getan, uns aber hat er dort herausgeführt, um uns in das Land, das er unseren Vätern mit einem Schwur versprochen hatte, hineinzuführen und es uns zu geben.“

<sup>8</sup> Teile des folgenden Abschnitts und des darauffolgenden Abschnitts „Der kurze Zeitrahmen der Urgeschichte: Nur einige Jahrtausende“ sind entnommen aus oder stark angelehnt an: Manfred Stephan. „Die biblische Urgeschichte – wirkliche Geschichte“. In: Reinhard Junker (Hrsg.) *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022<sup>4</sup>: 83–90.

<sup>9</sup> Hermann Gunkel. *Genesis, HK AT I/1*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1910 (1966<sup>7</sup>): 130.

<sup>10</sup> Walther Zimmerli. *1. Mose 1–11. Urgeschichte*. Zürich: ZBK. 1967<sup>3</sup>/1984<sup>4</sup>: 163.

<sup>11</sup> Gerhard von Rad. *Das erste Buch Mose. ATD 2-4*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987<sup>12</sup>: 51.

<sup>12</sup> Lothar Ruppert. „‚Urgeschichte‘ oder Urgeschehen? Zur Interpretation von Gen. 1–11“. In: *MThZ 30*, 1979: 28.

<sup>13</sup> Markus Witte. „Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26“. In: *BZAW 265*. Berlin – New York, 1998: 252f.

dass diese historisch-kritischen Alttestamentler herausstellen, dass die Urgeschichte *berichten will, was einst wirklich geschehen ist*.

Manchmal wird behauptet, der Schöpfungsbericht (1Mose 1) sei am ehesten als ein Gedicht zu verstehen. Er wolle schon deshalb keine wirkliche Geschichte berichten. Der Schöpfungsbericht ist jedoch nach seiner literarischen Gattung kein Gedicht. Vielmehr handelt es sich um eine *Erzählung*<sup>14</sup>, die „vom Urgeschehen ... berichtet“<sup>15</sup>, genauer um einen *Bericht* (engl. *report*<sup>16</sup>). Im nächsten Abschnitt werden wir auf die Bezugnahmen im Neuen Testament auf die biblische Urgeschichte eingehen und darlegen, dass auch die Autoren des NT davon ausgehen, dass die geschilderten Ereignisse so geschehen sind, wie sie im biblischen Schöpfungsbericht und in den weiteren Texten der biblischen Urgeschichte geschildert werden.

Das biblische Zeugnis spricht also eine klare Sprache zur Frage, ob die Urgeschichte wirkliche Geschichte beschreiben will. Sowohl die Textauslegung führt zu diesem Ergebnis (was Ausleger verschiedener theologischer Richtungen bestätigen) als auch die innerbiblischen Zusammenhänge (wie im Folgenden noch ausgeführt werden wird).

### **er kurze Zeitrahmen der Urgeschichte: Nur einige Jahrtausende**

Ein auffälliges Merkmal der biblischen Urgeschichte ist der kurze Zeithorizont, den die Ereignisse zwischen Schöpfung (1Mose 1) und Völkerzerstreuung (1Mose 11) umspannen. Das soll anhand der Schöpfung in sechs Tagen (1Mose 1) und der Abstammungsregister (1Mose 5 und 11) gezeigt werden.

#### *Die Schöpfung in sechs Tagen (1Mose 1)*

Gleich das erste Kapitel der Bibel (1Mose 1) konfrontiert den Leser mit einem Kurzzeithorizont. Denn hier sind die Schöpfungswerke in den Zeitrahmen von nur sechs Tagen gestellt. Sind mit diesen Schöpfungstagen natürliche Tage gemeint? Oder können darunter längere Zeiträume (Erdzeitalter) verstanden werden? Der Textzusammenhang weist durch folgende Merkmale auf natürliche Tage hin:

- Die Schöpfungstage werden der Reihe nach gezählt (... ein zweiter ... dritter usw. Tag).
- Die Tage werden jeweils durch Abend und Morgen begrenzt (Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, ein zweiter ... dritter usw.

Tag). „Im Alten Testament bezeichnet ‚Tag‘ verbunden mit einem Zahlwort immer den aus Tag und Nacht bestehenden vollen Tag im buchstäblichen Sinn“<sup>17</sup>.

- Die Messung der Tageslänge mit unseren Mitteln war zwar erst am 4. Tag möglich, nach der Erschaffung der Gestirne (1Mose 1,14–19). Jedoch wird auch für die ersten Tage der stereotype Ausdruck „und es wurde Abend, und es wurde Morgen“ in Verbindung mit dem immer gleichen Begriff „Tag“ gebraucht. Das nötigt dazu, auch hier die aus Hell- und Dunkelphase bestehende Zeitspanne eines natürlichen Tages zugrunde zu legen.<sup>18</sup> Nur war in den ersten Tagen das Licht bzw. die Lichtquelle noch nicht die Sonne (1Mose 1,3–5).
- In den Zehn Geboten wird die Arbeitswoche von 6 Tagen mit dem Sabbat aus der Schöpfungswoche von 6 Tagen und dem Ruhetag Gottes begründet bzw. abgeleitet<sup>19</sup> (2Mose 20,11; vgl. 2Mose31,17).<sup>20</sup>

<sup>14</sup> Gunkel. *Genesis*, 117.

<sup>15</sup> Claus Westermann. *Genesis 1–11, BK AT I/1*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag. 1974/1999<sup>4</sup>: 791; vgl. 111.

<sup>16</sup> Manfred Dreytza, Walter Hilbrands & Hartmut Schmid. *Das Studium des Alten Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*. BWM 10. Wuppertal: VGTG, 2002: 83.

<sup>17</sup> Hans Möller. *Der Anfang der Bibel. Eine Auslegung zu 1. Mose 1 bis 11*. Zwickau: Concordia Verlag, 1997<sup>3</sup>: 22.

<sup>18</sup> Carl Friedrich Keil. *Biblischer commentar über das Alte Testament*. Leipzig: Dörffling und Franke, 1861: 18f; Möller, *Der Anfang der Bibel*, 23.

<sup>19</sup> Zimmerli. *1. Mose 1–11*, 103f.

<sup>20</sup> John Lennox (*Sieben Tage, das Universum und Gott. Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen*. Wuppertal: SCM Brockhaus, 2014) bemerkt, dass bei den Schilderungen der Schöpfungshandlungen Gottes während der ersten fünf Tage anders als beim 6. und 7. Tag der bestimmte Artikel für den jeweiligen Schöpfungstag fehlt. Daraus schließt er, dass diese Tage von anderer Art waren als der 6. und der 7. und dass zwischen diesen Tagen lange Zeiträume liegen könnten. Und er schließt aus der weiteren Beobachtung, dass „Abend und Morgen“ beim Bericht über den 7. Tag fehlen, dass dieser Schöpfungstag noch andauere. Seine Schlüsse aus diesen beiden Beobachtungen im Schöpfungsbericht sind exegetisch allerdings recht fragwürdig. So kann man aus dem Fehlen des Artikels keine weitreichenden Schlussfolgerungen ziehen (das machen auch die Genesis-Exegeten fast ausnahmslos nicht). Vielmehr ist durch die Zahlenangaben und die Abend-Morgen-Formel der Tag eindeutig definiert (vgl. Hilbrands, These 9, in: Hilbrands, Walter. „Zehn Thesen zum biblischen Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,3) aus exegetischer Sicht.“ In: Junker, Reinhard (Hrsg.). *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022<sup>4</sup>: 151–164). Zudem räumt Lennox für die ersten fünf Tage (ohne Artikel) eine längere Unterbrechung zwischen ihnen ein

Aus diesen Gründen vertreten auch historisch-kritische Alttestamentler zumeist, dass mit den Schöpfungstagen natürliche Tage gemeint sind. Dazu einige Beispiele: „Natürlich sind die ‚Tage‘ Tage und nichts anderes“.<sup>21</sup> „Die sieben Tage wollen ohne Frage als wirkliche Tage ... verstanden werden“.<sup>22</sup> Es ist klar, dass der „Schöpfungsbericht mit seinen sieben Tagen an eine wirkliche Woche denkt und an wirkliche, normale Erdentage, an denen Gott seine Werke gemacht“ hat.<sup>23</sup>

Es müsste also aus dem Text belegt werden, dass es sich bei den Schöpfungstagen nicht um natürliche Tage handelt. Denn nach den Grundregeln des Textverständnisses sollte man nur dann vom buchstäblichen Sinn abweichen, wenn dafür zwingende Gründe im Text vorliegen.<sup>24</sup>

### Die Abstammungsregister (1. Mose 5 und 11)

Durch zwei detaillierte Abstammungsregister wird die Urgeschichte zeitlich gegliedert. Das erste Abstammungsregister reicht vom ersten Menschen (Adam) bis Noah und seinen Söhnen zur Zeit der Sintflut (1Mose 5). Das zweite beginnt mit Sem, dem Sohn Noahs, und endet mit Abraham, dem Stammvater Israels (1Mose 11,10–26).

Aber nicht allein die biblische Urgeschichte, auch das 1. Chronikbuch (Kap. 1) und das Lukasevangelium (Lk 3,23–38) enthalten Abstammungsregister, die bis zum ersten Menschen (Adam) zurückgehen. Dabei handelt es sich keineswegs um unbedeutende Abschnitte der biblischen Bücher. Gerhard von Rad hebt hervor: Der Weg der Generationen in den Abstammungsregistern ist „nicht nur eine nebensächliche Verbindungslinie, sondern in seiner Eigenschaft als Zeitspanne von ganz bestimmter Dauer ein selbständiger Gegenstand der Darstellung“.<sup>25</sup> Es geht im Gesamtzusammenhang der Urgeschichte unter anderem darum, mit den Abstammungsregistern „den Zusammenhang zwischen Schöpfung und folgender Menschheitsgeschichte nochmals ganz einwandfrei sicherzustellen“. Denn „die Schöpfung ist nicht etwas Geschichtsjenseitiges“.<sup>26</sup>

In den Abstammungsregistern ist die Lebensdauer der Patriarchen angegeben, dazu ihr Alter zur Zeit der Geburt des ersten Sohnes. Daraus lässt sich die Gesamtzeit von Adam bis Abraham berechnen. Doch gibt es dabei zwei Hauptschwierigkeiten. Einmal, dass die Zahlen der Abstammungsregister der drei überlieferten Textformen (s. u.) unterschiedlich sind. Zum anderen stellt sich die Frage, ob die Patriarchen in den Abstammungsregistern lückenlos aufgezählt sind oder nicht. Diese beiden Fragen führen in komplexe Details der Textauslegung hinein, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Für unsere Frage-

stellung ist nur wichtig, dass diese Schwierigkeiten nicht die *zeitliche Größenordnung* der biblischen Urgeschichte betreffen. Eine aktuelle Diskussion zu dieser Frage bietet Benjamin Scholl.<sup>27</sup>

### Fazit

Den biblischen Autoren ist es wichtig, dass das, worüber sie berichten, tatsächlich geschehen ist. Das gilt auch für die Urgeschichtstexte. Die Absicht der Autoren ist es auch hier, wirkliche Geschichte zu berichten. Sowohl die Textauslegung als auch innerbiblische Zusammenhänge führen zu diesem Ergebnis. Der biblische Schöpfungsbericht über die die in sechs Tagen erfolgende Schöpfung und Abstammungsregister zeigen, dass der Zeitrahmen der biblischen Urgeschichte kurz ist und sich in Jahrtausenden bemisst.

## Bezugnahmen im NT auf Ereignisse der biblischen Urgeschichte

Im vorigen Abschnitt wurde erläutert, dass die ersten elf Kapitel der Bibel, die biblische Urgeschichte, über tatsächlich geschehene Ereignisse berichten wollen. Im Neuen Testament wird bei zentralen Themen Bezug auf diese Texte genommen. Auch die Autoren des Neuen Testaments setzen dabei voraus, dass die Ereignisse tatsäch-

und für den siebten Tag (mit Artikel) die Möglichkeit, dass es sich dabei um einen längeren Zeitraum handle. Dann aber ist die Frage, was das Argument des Artikels überhaupt austrägt. Dass am 7. Schöpfungstag, dem späteren Sabbat, nicht die Abend-Morgen-Formel erscheint, ist verständlich, weil der „Morgen“ sonst den achten Tag einleiten würde. Für die Auffassung, dass diese Ruhe bis heute andauere, findet sich weder in 1. Mose 2 ein expliziter Hinweis noch lassen sonst sich biblische Belege für diese Aussage finden. Vgl. dazu die Buchbesprechung: Junker, Reinhard. „Sieben Tage, das Universum und Gott – ein Diskussionsbeitrag zu einem Buch über ein heißes Eisen.“ <https://www.wort-und-wissen.org/disk/d14-2/>, 2014. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>21</sup> Gunkel. *Genesis*, 106.

<sup>22</sup> von Rad. *Das erste Buch Mose*, 43.

<sup>23</sup> Zimmerli. *1. Mose 1–1*, 103.

<sup>24</sup> Möller, *Der Anfang der Bibel*, 22.

<sup>25</sup> Von Rad. *Das erste Buch Mose*, 46.

<sup>26</sup> Zimmerli. *1. Mose 1–11*, 247.

<sup>27</sup> Benjamin Scholl. „Ist die Menschheit laut Bibel 6000 Jahre alt? Neue Erkenntnisse zur Handschriftenbezeugung von Kenan II und den Folgen für die Lückenlosigkeit der Genealogien im Buch Genesis.“ [https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Disk-3-24\\_Menschheitsalter-vom-26.3.24.pdf](https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Disk-3-24_Menschheitsalter-vom-26.3.24.pdf), 2024a. [letzter Zugriff 21.08.2024]

lich stattgefunden haben. Dies soll im Folgenden anhand einiger Texte erläutert werden.

### 3.1 Jesu Aussagen über das erste Menschenpaar

Den Synoptikern zufolge bestätigt Jesus selber die Erschaffung des Menschen, wie sie in den ersten beiden Kapiteln der Bibel geschildert wird. In einer seiner Auseinandersetzungen mit den religiösen Führern seiner Zeit geht es um die Frage der Ehe und Ehescheidung. Jesus begründet seine Antwort mit dem Verweis auf den Ursprung, in den Gott den Menschen nach seiner Erschaffung („von Anfang an“) hineingestellt hat:

„Da traten Pharisäer an ihn heran, die ihn auf die Probe stellen wollten, und legten ihm die Frage vor: Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund entlassen (oder: sich von seiner Frau scheiden)? Er gab ihnen zur Antwort: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen von Anfang an als Mann und Frau geschaffen und gesagt hat: 'Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die beiden werden e i n Fleisch sein'? Also sind sie nicht mehr zwei, sondern e i n Fleisch. Was somit Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Sie entgegneten ihm: Warum hat denn Mose geboten, der Frau einen Scheidebrief auszustellen und sie dann zu entlassen? Er antwortete ihnen: Mose hat euch (nur) mit Rücksicht auf eure Herzenshärte gestattet, eure Frauen zu entlassen (oder: euch von euren Frauen zu scheiden); aber von Anfang an ist es nicht so gewesen“ (Mt 19,3–8; Übersetzung nach Menge).

In der Parallelstelle Mk 10,6 heißt es „am Beginn der Schöpfung“. Die Schöpfungstexte in 1Mose 1 und 2 versteht Jesus also als Schilderungen tatsächlicher Geschehnisse am Beginn der Menschheitsgeschichte bzw. am Beginn der Schöpfung und sie besitzen für Jesus Autorität und bleibende Gültigkeit. Er verweist auf den Wortlaut: „Habt ihr nicht gelesen ...?“ Der Wortlaut wird in keiner Weise relativiert oder neu gedeutet. Die Ehe ist – wie es ausdrücklich heißt – „am Anfang“<sup>28</sup> durch den Schöpfer gestiftet (Mt 19,4b); aus diesem Grunde soll sie vom Menschen nicht geschieden werden.

Die pharisäischen Gesprächspartner wenden ein, dass im mosaischen Gesetz doch die Möglichkeit einer Scheidung angesprochen sei. Jesu Antwort darauf ist besonders interessant. Er ant-

wortet zum einen, dass Scheidung eine Konzession wegen der Hartherzigkeit des Menschen ist, und zum anderen, dass dies ursprünglich anders war: „Von Anbeginn ist es nicht so gewesen.“ Anfangs gab es die Regelung, die Frau aus der Ehe zu entlassen (= Scheidung) und ihr zur (juristischen) Beglaubigung einen Scheidebrief auszustellen, noch nicht. Warum nicht? Es gibt nur einen plausiblen Grund: „Am Anfang“ war das menschliche Herz noch nicht „hart“.<sup>29</sup> Damit ist deutlich: Jesus sieht einen Unterschied zwischen dem Anfang und dem späteren Zustand des Menschen. Der Mensch war nicht von Anbeginn hartherzig, er wurde es erst später.

Durch das Zitieren aus 1Mose 1 und 2 bestätigt Jesus Schöpfung und Existenz eines ersten Menschenpaares. Dies ist einer der Gründe, warum eine evolutionäre Sicht von der Entstehung des Menschen aus dem Tierreich mit den biblischen Aussagen über die Erschaffung des Menschen nicht in Einklang gebracht werden kann. Denn in einem evolutionären Kontext kann es kein erstes Menschenpaar gegeben haben – man spricht stattdessen von einem „Tier-Mensch-Übergangsfeld“.

<sup>28</sup> Zimmer („Adam und Eva“, 4) meint, der im Neuen Testament für „Anfang“ gebrauchte griechische Begriff *arché* sei nicht zeitlich gemeint, ebensowenig der hebräische Begriff *reschit*, der in Gen 1,1 verwendet wird: „Am Anfang – *bereschit* – schuf Gott Himmel und Erde.“ Dieser Begriff ist von *rosch* (Haupt) abgeleitet und *bereschit* meine daher „grundsätzlich“ und nicht einen zeitlichen Beginn. Doch dieses Argument ist nicht haltbar. Der griechische Begriff *arché* meint entgegen Zimmer vor allem einen zeitlichen Anfang. So stellt es auch das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament fest: In der Septuaginta bezeichnet *arché* „in der Mehrzahl der Fälle“ den „(zeitlichen) Anfang (auch in den im NT geläufigen präpositionalen Ausdrücken), stereotyp gelegentlich die Urzeit; ziemlich selten wird es räumlich gebraucht“. Im NT kommt der Begriff am häufigsten in den Formeln *ap* und *ex archés* vor und gibt den ersten Zeitpunkt an, „sei es den der Schöpfung (...) oder des ersten Auftretens Jesu (...) oder den Anfang des Christseins und -werdens (...) usw.“ Es ist also völlig klar, dass *arché* einen zeitlichen Beginn meint. In vielen Fällen macht eine andere Übersetzung auch gar keinen Sinn. In Mt 19,4 wird in der lateinischen Übersetzung das Wort *initium* gebraucht: „Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen von Anfang an [*ab initio*] als Mann und Frau geschaffen hat ...?“ Damit wird ausdrücklich ein Anfang im zeitlichen Sinne bestätigt. Auch die Behauptung, *reschit* bzw. *bereschit* beinhalte keine Aussage über den zeitlichen Beginn, ist nicht aufrechtzuerhalten. Nähere Erläuterungen dazu in Junker. „Entmythologisierung für Evangelikale“, 245.

<sup>29</sup> „Das alttestamentliche Gesetz setzt die Herzenshärte der gefallenen Schöpfung voraus“ (Leonhard Goppelt. „Der Staat in der Sicht des Neuen Testaments“. In: Ders., *Christologie und Ethik. Aufsätze zum Neuen Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1968: 190–207; Zitat: 192).

Außerdem macht Jesus deutlich, dass es einen Bruch in der Menschheitsgeschichte gab, durch den der Mensch ein „hartes Herz“ bekam (diesen Tatbestand thematisiert Paulus im Römerbrief sinngemäß ähnlich, s. u.). Auch dies ist in einem evolutionären Szenario nicht denkbar, denn wenn der Mensch ein „weiterentwickelter Affenartiger“ ist, hat er dessen Verhalten evolutiv erworben, einschließlich *solcher* Verhaltensweisen, die beim Menschen als „hartherzig“ oder allgemein als sündig bzw. als Ausdruck seiner Sündhaftigkeit zu charakterisieren sind. Damit kommen wir zum nächsten Unterpunkt.

### **Jesus Christus im Zentrum: Christologie und Soteriologie<sup>30</sup>**

Ein weiterer wichtiger und grundlegender Zusammenhang zwischen der biblischen Urgeschichte *als tatsächlichem Geschehen am Anfang der Menschheit* und dem Neuen Testament ist das Kommen und Wirken Jesu Christi. Er betrifft das Verständnis der Person Jesu Christi (Christologie) und die Bedeutung seiner Menschwerdung, seines Leidens, Sterbens und seiner Auferstehung (Soteriologie). Nach den Zeugnissen der Evangelien sagt Jesus von sich selbst, er sei „gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Johannes der Täufer bezeichnet ihn als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“ (Joh 1,29). Nach dem Apostel Paulus sind die mit Gott unversöhnten Menschen „Feinde Gottes“ (Röm 5,10). In Eph 2,1 werden die ohne Christus lebenden Menschen als „tot in ihren Sünden“ bezeichnet. Aber Gott ist es, der sich aus Liebe, ohne menschliche Vorleistung, in Christus mit den Menschen versöhnt (2Kor 5,19). *Warum* aber sind die Menschen Sünder, Verlorene, Feinde Gottes, die einen Retter brauchen und die Versöhnung mit Gott nötig haben? Warum sind sie „geistlich tot“? Hat Gott sie als Sünder, Verlorene, Feinde Gottes und geistlich Tote geschaffen?

Paulus gibt darauf eine Antwort im Römerbrief: „Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineingekommen ist, und durch die Sünde der Tod ... Wie es durch eine einzige Übertretung für alle Menschen zum Verdammungsurteil gekommen ist, so kommt es auch durch eine einzige Rechttat für alle Menschen zur lebenswirkenden Rechtfertigung“ (Röm 5,12+18). Der Apostel hebt an dieser Stelle die universale Geltung der Rechtfertigung (Gerechtsprechung, Freispruch) durch Jesus Christus hervor. Er verdeutlicht das durch eine typologische Beziehung zwischen Jesus Christus und Adam, dem erstgeschaffenen Menschen, dessen Tat ebenfalls

universale Bedeutung hatte. Der *erste* Adam, durch den die Sünde in die Welt kam, wird dem *zweiten* Adam, Jesus Christus, gegenübergestellt, durch den Rechtfertigung und Leben geschenkt werden. Die Person und das Wirken Jesu werden der Person und der Tat Adams gegenübergestellt. Beide sind insofern vergleichbar, als ihre Taten Folgen für die gesamte Menschheit hatten: Durch Adam kamen die Sünde und als Folge der Tod in die Welt, durch Jesus Christus die Rechtfertigung und das Leben (V. 17: „lebenswirkende Rechtfertigung“). Sünde und Rechtfertigung stehen also ebenso einander gegenüber wie ihre jeweiligen Folgen: der Tod (als Folge der Sünde) und das Leben (als Folge der Rechtfertigung, V. 18f.).

Betont steht am Anfang dieser Gegenüberstellung die Aussage, dass durch *einen einzigen* Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod. Das unterstreicht, dass Sünde kein Wesensmerkmal des Menschen im Urstand ist, sondern etwas nachträglich Hinzugekommenes, das fortan freilich das Wesen des Menschen bestimmt. Dies wird auch durch das Wort „hineingekommen“ zum Ausdruck gebracht. Damit ist eine neue Situation gegeben, denn nun herrscht der Tod; das war vorher nicht der Fall. In Röm 5,12b wird erläutert, dass auf diese Weise der Tod zu allen Menschen gelangte. Adam und Eva als die ersten und zunächst einzigen Menschen hatten den Dammbuch der Sünde mit ihren Folgen verursacht. Auf diese Weise waren nun alle Menschen von diesem Geschick betroffen. Eine geschichtliche Tat konkreter Menschen hat dieses Verhängnis nach sich gezogen. Dies ergibt sich aus der Parallelisierung von Adam und Jesus Christus.

In Röm 5,12 wird die Sünde als Ursache für den Tod hingestellt: Aus der Sünde *folgt* der Tod. Mit „Tod“ kann daher nicht der „geistliche Tod“, die Trennung von Gott, gemeint sein, denn Sünde *ist* geistlicher Tod (Eph 2,1; Kol 2,13). „Tot“ kann im NT wie z. B. in Eph 2,1 und Kol 2,13 zwar „geistlich tot“ meinen, in jedem Fall entscheidet aber der Kontext über die Bedeutung. Wäre in Röm 5,12 der geistliche Tod gemeint, würde Paulus sagen: Durch den geistlichen Tod (Sünde) kam der geistliche Tod; das wäre eine leere Aussage und das kann nicht gemeint sein.

Außerdem ist in den auf Röm 5,12 folgenden Versen vom Sterben der Menschen nach Adam die Rede. Diese Menschen starben *nicht wegen gleicher*

<sup>30</sup> Die Argumentation ist hier nur verkürzt möglich. Eine detaillierte Auslegung der hier behandelten Bibelstellen findet sich in: Reinhard Junker. *Leben durch Sterben. Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution*. Studium Integrale. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994<sup>2</sup>.

Übertretung wie Adam (Röm 5,14). Auch hier kann nicht das geistliche Sterben gemeint sein (was damit auch für V. 12 gilt), denn *nach* Adam ist der „natürliche Mensch“ (1Kor 2,14) bereits geistlich tot. Aufgrund des hier explizit angesprochenen Unterschiedes der Sünde Adams und der Sünde der nachfolgenden Generationen ist auch klar, dass mit der Ursünde in 1. Mose 3 nicht das Sündigen *allgemein* gemeint sein kann, sondern dass es sich bei der Sünde Adams um eine besondere Sünde handelt, die nur Adam begehen konnte.

Im Gesamtkontext von Röm 5 ist zudem immer auch vom leiblichen Sterben die Rede, nämlich vom leiblichen Sterben Jesu für uns Menschen. Dass Jesus leiblich für unsere Sünden starb und leiblich auferstand, lässt ebenfalls nur den Schluss zu, dass das Sterben infolge der Sünde das leibliche Sterben einschließt, weil beides aufeinander bezogen wird. „Throughout the passage, Paul speaks of Adam in just the same way as he speaks of Christ (his language of death coming ‘through’ Adam is also similar to how he speaks of blessing coming ‘through’ Abraham in Gal. 3).“<sup>31</sup> Warum musste Jesus physisch sterben und weshalb ist die physische Auferstehung so wichtig? Wenn Sünde keine Auswirkungen auf die physische Welt hatte und wenn Jesus nicht kam, um eine gefallene physische Schöpfung zu erlösen, und wenn der Lohn der Sünde nicht der physische Tod ist, dann gab es auch keine Notwendigkeit für Jesus, den physischen Tod zu erleiden und leiblich aufzuerstehen.<sup>32</sup> Christus kann nicht etwas wiederbringen, was gar nicht verlorengegangen ist. Auch in Hebr 2,14–17 wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen Jesu leiblichem Tod und der Entmachtung dessen, der aufgrund der Sünde des Menschen die Gewalt über den Tod hat. Weitere Aspekte zur Frage, was mit dem Tod als Sündenfolge gemeint ist, wird an anderer Stelle ausführlicher diskutiert.<sup>33</sup>

Unter „kosmos“ („Welt“, V. 12) wird von den meisten Auslegern die Menschenwelt verstanden, da dieses Wort in Parallele zu „allen Menschen“ (V. 12c) stehe, denn allein der Mensch sei Täter der Sünde. Der Tod ist nach V. 12b ausdrücklich „zu allen Menschen durchgedrungen“, „alle Menschen“ kann hier als Spezifizierung des allgemeineren Begriffs „kosmos“ (12a) verstanden werden. In jedem Fall gilt, dass zumindest der *physische* Tod des Menschen nicht schon immer und von vornherein zur menschlichen Existenz gehörte. Es kann aber auch so verstanden sein, dass der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, weil er zuvor (durch die Sünde des ersten Menschenpaares) in die (ganze) Welt eingedrungen ist, und folglich auch zu allen Menschen durchdringt.

## Das Seufzen der Schöpfung

Aufschlussreich ist die Auskunft über die Situation der gegenwärtigen Schöpfung in einer weiteren Passage des Römerbriefs. In Kapitel 8,19–22 spricht Paulus von einer „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ und einem „Seufzen“ der *gesamten* Schöpfung sowie von einem sehnsüchtigen, gespannten Warten („Harren“) auf Befreiung aus dieser Situation. Der jetzige Zustand der Schöpfung entspricht nicht dem ursprünglichen: die Schöpfung wurde der „Nichtigkeit“ bzw. der „Vergänglichkeit *unterworfen*“; das war also früher nicht der Fall. *Das Unterworfensein hat einen Anfang und ein Ende*. Dieses Verhängnis des Unterworfenseins unter die Knechtschaft der Vergänglichkeit gilt nicht grundsätzlich, sondern es begann einst und wird künftig wieder enden. Das wird durch die verwendete Zeitform (Aorist) deutlich. Sie meint ein spezielles Ereignis, vor dessen Eintritt ein anderer Zustand in der Schöpfung herrschte; damals stand sie noch nicht unter diesem Verhängnis.

Damit wird ein ursprünglich anderer Zustand der Schöpfung vorausgesetzt, der das Kennzeichen der Vergänglichkeit und des Seufzens noch nicht besaß. Mit „Schöpfung“ (gr. *ktisis*; nicht *kosmos* wie in Röm 5) ist hier die außermenschliche, vernunftlose Schöpfung gemeint. Denn nur diese wurde „ohne ihren Willen“ (V. 20) unterworfen; d.h., sie konnte sich nicht schuldhaft verhalten (s.u.). Dagegen war es der ungehorsame Wille des Menschen, der ihn in Schuld stürzte. Weiter wartet die Schöpfung sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne bzw. der Kinder (V. 21) Gottes (auf ihre leibliche Erlösung; vgl. V. 23). *Darauf* warten jedoch keineswegs alle Menschen sehnsüchtig, allenfalls sehnen sie sich nach Unsterblichkeit. Auch dies zeigt, dass mit „Schöpfung“ die außermenschliche Kreatur gemeint ist.

Die Unterwerfung ist „um des Menschen willen“ geschehen (V. 20), das heißt, sie wurde durch ihn ausgelöst. Das verweist auf den Ungehorsam Adams als Auslöser für den Zustand des Unter-

<sup>31</sup> Michael Reeves. „Adam and Eve“. In: Nevin, Norman C. (ed.). *Should Christians embrace evolution? Biblical and scientific responses*. Nottingham: Inter Varsity Press, 2009: 45.

<sup>32</sup> David Anderson. „Creation, redemption and eschatology“. In: Nevin, Norman C. (ed.). *Should Christians embrace evolution? Biblical and scientific responses*. Nottingham: Inter Varsity Press, 2009: 89.

<sup>33</sup> Reinhard Junker. „Theistische Evolution nach Denis Alexander und BioLogos“. In: Reinhard Junker (Hrsg.). *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen; SCM Hänssler, 2022<sup>4a</sup>: 30ff.

worfenseins und des Seufzens. Der Unterwerfer selber kann jedoch nur Gott sein, denn nur er kann auf Hoffnung hin unterwerfen. Auch die Verwendung des sog. „göttlichen Passivs“ (passivum divinum; „wurde unterworfen“) weist in diese Richtung.

Aus Röm 8,19ff. folgt somit, dass die Schöpfung ursprünglich anders beschaffen war als heute. Sie wurde der Vergänglichkeit unterworfen und besaß somit ursprünglich dieses Merkmal nicht. Folglich hatte sie andere Eigenschaften, die allerdings unserem Vorstellungsvermögen entzogen sind. Das gilt umgekehrt genauso für die verheißene zukünftige Schöpfung. Die Sehnsucht nach einer gemeinsamen Erlösung wird verstehbar vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Falles. So wie der Mensch auch „nicht aus der Welt erlöst wird, sondern mit ihr“,<sup>34</sup> wurde die gesamte Welt mit dem Menschen in die Bedingungen nach dem Fall hineingerissen.<sup>35</sup>

### **Der Ursprung des Menschen in einem evolutiven Szenario**

Die hier erläuterten Aussagen des Römerbriefs sind mit einem evolutiven Werden des Menschen nicht kompatibel. Denn eine sich evolutiv entfaltende Schöpfung ist *schon immer* (nicht durch ein einschneidendes Ereignis) der Vergänglichkeit unterworfen; den Tod gab es längst, bevor der Mensch die Lebensbühne betrat, und es besteht in evolutionärer Sicht kein Zusammenhang mit dem Handeln des Menschen und mit seinem Ungehorsam gegenüber Gott.

Ebenso ist das biblische Verständnis der „Knechtschaft (bzw. Sklaverei) der Schöpfung“ (Röm 8,19ff.) etwas ganz anderes als das immer schon bestehende Fressen und Gefressenwerden in einer evolutiv entstandenen Tierwelt. Die Sklaverei resultiert nach dem Römerbrief aus einer gewaltigen Störung infolge der Abkehr des Menschen von seinem Schöpfer. Das ist grundverschieden von einem evolutiven Naturverständnis und unvereinbar mit ihm. Ganz im Gegenteil ist im Kontext der Evolution das „Gleichgewicht des Schreckens“ der *Motor* der Entwicklung. Für Paulus ist der Tod jedoch ein Ausdruck des Verlustes: Gott hat wegen des Ungehorsams des ersten Menschen der Schöpfung ihren ursprünglichen Frieden genommen, der Tod ist Ausdruck seines Gerichtshandelns. Paulus geht noch weiter und bezeichnet den Tod als „Feind Gottes“, der künftig besiegt werden wird (1Kor 15,26). Dieser Sieg ist in der Auferstehung Jesu schon vorweggenommen. Es ist nicht ersichtlich, wie der Tod einerseits (in evolutionärer Perspektive) Mittel der Schöpfung

und Ausdruck der guten Schöpfung Gottes sein kann, aber andererseits in biblischer Sicht zugleich eine zu besiegende, widergöttliche Macht.

Wenn – evolutionär gesehen – von einem ersten Menschen und einem ersten Menschenpaar nicht gesprochen werden kann, ist auch die Rede von einem Einbruch des Todes in die (Menschen-) Welt und von einem Einschnitt im Sinn einer Unterwerfung in die Vergänglichkeit (gemäß Röm 8,19ff.) hinfällig. Die Gegenüberstellung Adam – Jesus Christus macht jedoch deutlich: Nach dem Zeugnis des Römerbriefs war Adam genauso eine historische Persönlichkeit wie Jesus Christus. Die Gegenüberstellung dieser beiden Personen lässt keinen anderen Schluss zu: Adam war das Einfallstor für die Sünde und den Tod – das Gegenstück zu Jesus Christus.

### **Sünde als Begleiterscheinung eines evolutiven Werdeprozesses**

Wie kann „Sünde“ im Rahmen der Evolutionslehre verstanden werden? Eine Verhaltensevolution kann nicht von der Evolution der Körperstrukturen abgekoppelt werden. Das bedeutet: Wenn Gott die körperliche Evolution initiiert oder gesteuert hat, so muss dies auch für das Verhalten gelten. Sündiges Verhalten bzw. Sünde schlechthin ist damit Folge der Evolution, ist deren notwendige Begleiterscheinung. Denn im Rahmen der Evolutionslehre gilt: Alle diese Grundstrukturen der Existenz haben sich evolutiv bewährt, sie waren zum Überleben dienlich. So muss beispielsweise die Aggressivität des Menschen aus seiner evolutionären Vergangenheit verstanden werden. Aber nicht nur ungute Verhaltensweisen, auch positive Seiten menschlichen Zusammenlebens, kurz seine Natur insgesamt, sind ein Resultat evolutionärer Prozesse. Alles, was den Menschen ausmacht, hat sich – evolutionstheoretisch gesehen – unter den Lebensbedingungen seiner Vorfahren als zweckmäßig herausgebildet, sonst hätten sich entsprechende Merkmale des Verhaltens nicht durchsetzen können. Diese Situation hat Konrad Lorenz prägnant auf den Punkt gebracht, als er die heutige Menschheitssituation wie folgt diagnostizierte: „In der Hand die Atombombe und im Herzen noch immer die archaischen Instinkte unserer

<sup>34</sup> Paul Althaus. *Der Brief an die Römer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1954<sup>s</sup>: 82.

<sup>35</sup> Umfassend wird dieser Römerbriefabschnitt in der großangelegten Arbeit des Neutestamentlers Hae-Kyung Chang untersucht und das hier erläuterte Verständnis in einer detaillierten Exegese herausgearbeitet (Chang. *Knechtschaft und Befreiung*).

prähistorischen Ahnen.“<sup>36</sup> In der Perspektive der Evolutionslehre gab es das Übel in der Welt also schon vor dem Menschen und unabhängig von seinem Tun. Indem der Mensch evolutiv entstand, wurde er notwendigerweise, ungewollt, gleichzeitig zum Sünder. Evolution als Schöpfungsvorgang heißt: Gott schuf den Menschen *als Sünder*.

### **Fazit: Die Bedeutung der biblischen Urgeschichte für die Anthropologie und Soteriologie**

Der Zusammenhang zwischen der biblischen Urgeschichte *als tatsächlich geschehener Ereignisse* mit der Anthropologie und Soteriologie ist offenkundig. Die ersten Kapitel der Bibel erklären, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, jedoch sich durch Ungehorsam von Gott gelöst hat, dadurch in die Sünde fiel, den Tod unvermeidlich erleiden muss und daher Jesus Christus als Retter braucht, der ihn vor dem ewigen Tod bewahrt und durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben diese Rettung ermöglicht hat.

All das wäre in Frage gestellt, wenn die biblische Urgeschichte nicht von tatsächlich Geschehenem berichten würde. Denn die biblische Urgeschichte ist mit zentralen Aussagen des Neuen Testaments unauflösbar verwoben. Themen des Neuen Testaments wie Rechtfertigung, Sündenvergebung und damit verbunden der Zugang zu ewigem Leben sind eng verknüpft mit dem Einbruch der Sünde und des Todes in die Welt durch den Ungehorsam des ersten Menschen Adam; er bildet den Hintergrund der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen.

Würde jedoch an die Stelle der biblischen Urgeschichte eine andere Geschichte vom Ursprung der Menschheit treten, hätte dies konsequenterweise Folgen auch für Anthropologie und Soteriologie. Als diese „andere Geschichte“ gilt heute weithin eine evolutionäre Geschichte. In einer Evolutionsgeschichte vom Tier zum Menschen gibt es aber kein erstes Menschenpaar, ja nicht einmal eine definierbare Grenze zwischen Tieren und Menschen (man spricht von einem „Tier-Mensch-Übergangsfeld“). Es gibt keinen Sündenfall mit der Folge des Todes, sondern der Menschen wurde ohne eigenen Einfluss durch den evolutiven Schöpfungsvorgang von vornherein zum Sünder, wäre somit nicht für seine Sünde verantwortlich und könnte dafür auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Dass Jesus Christus *stellvertretend* für die Menschen sterben musste, wie es das Neue Testament in großer Breite bezeugt, würde dann keinen Sinn ergeben.

Es gibt noch weitere Bezugnahmen im NT auf

Begebenheiten der biblischen Urgeschichte, bei denen deren Historizität vorausgesetzt wird (Mt 24,37; Hebr 11,4; 1Joh 3,12), auf die hier aber nicht näher eingegangen werden soll.

### **Historisches Verständnis und existenzielle Bedeutung**

Es wird oft behauptet, mit einer wörtlichen Auslegung bzw. einem historischen Verständnis der Schöpfungstexte werde deren tieferer und eigentlicher Sinn verfehlt. Es komme auf die theologische Botschaft an und diese werde verdunkelt, wenn man die Genesistexte als Tatsachenberichte lese. Nach dem Gesagten ist es jedoch genau umgekehrt. Wird der Bezug des Schöpfungshandelns Gottes zur realen Welt aufgehoben, verlieren der Schöpfungsglaube und andere Inhalte des christlichen Glaubens ihre Basis. Die wörtliche (besser: textgetreue) Auslegung bedingt die praktische Relevanz des Schöpfungsglaubens, das sind keine Alternativen.

Dies soll anhand von Ausführungen von Siegfried Zimmer erläutert werden. Zimmer lehnt ein historisches Verständnis von 1Mose 1–11 ab und meint: „Die Erzählungen Gen 1 und Gen 2-3 wollen vielmehr die grundlegenden und bleibenden Wesensmerkmale der Schöpfung und des Menschen zum Ausdruck bringen. *Das* ist ihnen wichtig. Was ‚im Anfang‘ war, das gilt immer und für alle“.<sup>37</sup> Für diese Erkenntnis bräuchten wir die biblischen Schöpfungstexte aber wohl kaum. Völlig unbeantwortet bliebe die Frage, wie es dazu kam, dass die Welt und der Mensch so sind, wie sie sind. Es bliebe unbeantwortet, wie die Welt ins Dasein kam und was Gott mit ihrem zeitlichen Ursprung zu tun hat (eine anfängliche Schöpfung ist nach Zimmer nicht das, was die ersten Kapitel der Bibel zum Ausdruck bringen wollen). Obwohl viele biblische Autoren Gott als Schöpfer in vielfältiger Weise und in verschiedensten Zusammenhängen bezeugen, bliebe die Frage nach dem zeitlichen Beginn erstaunlicherweise ohne Antwort. Unbeantwortet bliebe auch die Frage, weshalb der Mensch Sünder ist, weshalb es Leid und Tod in der Welt gibt.

Eines von vielen weiteren Beispielen sei hier noch genannt: Was soll es bedeuten, dass der Mensch – zum Bilde Gottes geschaffen – Gottes „Standbild“ (Stellvertreter) auf der Erde ist, der über sie herrschen soll, wenn der Mensch in Wirklichkeit evolutionär bedingt ein höchst

<sup>36</sup> Zit. in: Hoimar von Ditfurth. *Wir sind nicht nur von dieser Welt*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1981: 214.

<sup>37</sup> Zimmer, „Adam und Eva“, 7.

unvollkommenes Wesen ist, das einer solchen Aufgabe niemals in seiner Geschichte gewachsen sein konnte? Dieser Auftrag Gottes an den Menschen ergibt nur Sinn, wenn er einen Bezug zur realen Geschichte des Menschen hat. Wenn Schöpfungstexte im Buch Genesis jedoch gar keinen (oder nur einen unbedeutenden) historischen Realitätsgehalt haben, verlieren sie auch ihre tiefere theologische Bedeutung. Die Beschreibungen der Schöpfung in 1Mose 1 sind zwar keine Geschichtsschreibung im modernen Sinn, weil keine Menschen als Zeugen zugegen waren, aber daraus kann nicht der Schluss gezogen werden, der Autor dieses Textes wolle nichts über Gottes konkretes Handeln in der Schöpfung aussagen.

Weiterhin stellt sich die Frage: Wenn die ersten Schritte der Menschheit nicht so verliefen, wie sie die historische Lesart der Genesis beinhaltet (die Jesus und die Apostel aufgegriffen haben), wie verlief sie dann? In jedem Fall hat die tatsächliche Geschichte Folgen für das Verständnis des Menschen. Viele wichtige Aspekte der Gegenwart werden von der Geschichte her verständlich – sei es eine Evolutionsgeschichte oder die historisch zu verstehende biblische Urgeschichte. Wenn die biblische Historie preisgegeben wird, tritt folgerichtig eine andere Geschichte an ihre Stelle, heutzutage ist das eine evolutionäre Geschichte – mit schwerwiegenden Folgen für das Menschen- und Gottesbild (s. o.).

Beispielhaft wird diese Problematik anhand einer Frage deutlich, die Zimmer<sup>38</sup> aufwirft, um die Historizität von Adam und Eva in Frage zu stellen: „Warum sagt Gott ausgerechnet zu Adam und Eva: ‚Deshalb wird der Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen?‘“ Die Antwort muss wohl lauten: Weil hier für ihn und seine Nachkommen etwas Allgemeingültiges gesagt wird, *das aus der erstmaligen Erschaffung folgt*. Was allgemein für den Menschen gilt, gilt vor dem Hintergrund seiner Erschaffung, aber auch vor dem Hintergrund seines Falles. Ohne diesen Hintergrund verlieren wir die Begründung für das Sosein des Menschen (wie sie Jesus nach Mt 19,3ff beispielhaft verwendet hat) und – noch schlimmer – es tritt eine falsche Weltansicht an seine Stelle mit weitreichenden Konsequenzen.

Dagegen meint Zimmer offenbar, Theologie und Geschichte voneinander vollständig trennen zu können (oder zu müssen). „Die Erzählung von Adam und Eva hat es nicht verdient, dass man sie in eine weit entfernte Vergangenheit abschiebt und sie damit ihrer stets aktuellen Bedeutung beraubt. Es geht dabei nicht um weniger Wirklichkeit und weniger biblische Substanz. Es geht um *mehr* Wirklichkeit und *mehr* biblische Substanz“.<sup>39</sup> Hier wird zum einen ein falscher Gegensatz aufgebaut: Abschieben in ferne Vergangenheit *oder*

stets aktuelle Bedeutung. Es verhält sich anders: *Weil* etwas Bestimmtes geschehen ist, folgt eine aktuelle Bedeutung (so argumentiert auch Jesus in Mt 19,3ff). Zum anderen geht auch hier ohne den historischen Hintergrund in Wirklichkeit die aktuelle Bedeutung verloren und wir haben nicht *mehr*, sondern *weniger* biblische Substanz und der Verlust wird durch eine andere Geschichte ersetzt. Denn – um es in den Worten des Alttestamentlers C. John Collins<sup>40</sup> zu sagen: „Die Theologie kann nicht von der Geschichte getrennt werden, was wir an der Tatsache erkennen können, dass eine dieser ‚theologischen Wahrheiten‘ darin besteht, dass derjenige, der die Welt erschaffen hat, der gute Gott ist, der sich selber Israel offenbart hat, und nicht die launischen Götter anderer Völker – eine historische Behauptung!“ Und: Die Aussage, dass Menschen Sünder sind, ist keine zeitlose Wahrheit für sich allein, denn früher oder später will man wissen, ob Gott den Menschen mit einer Tendenz zur Sünde geschaffen hat.<sup>41</sup> *Die existenziellen Bedeutungen resultieren aus den historischen Ereignissen*. Erst der historische Bezug sichert sowohl Realitätsbezug als auch die gegenwärtige Bedeutung. Die existenzielle Relevanz der Schöpfungstexte ist wichtig, aber der Verlust der Historie führt gerade zum Verlust der damit zusammenhängenden existenziellen Bedeutungen. Zur Vertiefung sei auf eine Beitrag von Markus Till hingewiesen.<sup>42</sup>

## Biblische Urgeschichte und Naturwissenschaft

Eingangs wurde erwähnt, dass die Historizität der biblischen Urgeschichte (auch) mit dem Hinweis bestritten wird, dass durch naturwissenschaftliche Forschung gezeigt worden sei, dass ein Schöpfer überflüssig ist. Die Erklärung der Entstehung der Lebewesen durch einen natürlichen Evolutionsprozess und die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich seien so gut belegt, dass Zweifel schlicht deplatziert seien. Darüber hinaus hätten Geowissenschaftler und Astronomen gezeigt, dass das Weltall, die Erde und die Lebewesen viele Millionen bis Milliarden Jahre alt sind, was in krassem Widerspruch zu einem Kurzzeitverständnis der Erdgeschichte steht, wie es aus einem historischen

<sup>38</sup> Zimmer, „Adam und Eva“, 22.

<sup>39</sup> Zimmer, „Adam und Eva“, 23.

<sup>40</sup> C. John Collins. *Did Adam and Eve really exist? Who they were and why you should care*. Wheaton, Illinois: Crossway Books, 2011: 36.

<sup>41</sup> Collins. *Adam and Eve*, 37.

<sup>42</sup> Markus Till. „Streit um das biblische Geschichtsverständnis.“ <https://blog.aigg.de/?p=4414>, 2018. [letzter Zugriff 21.08.2024]

Verständnis der biblischen Urgeschichte resultiert (wie oben dargestellt).

Was kann man darauf antworten? Die Entgegnung muss zweigeteilt ausfallen: Während – in einigen Fragen auch nach Ansicht mancher Evolutionsbiologen – das Evolutionsparadigma zunehmend mit schwerwiegenden Anomalien zu kämpfen hat, die zugleich als klare Indizien für einen Schöpfer gewertet werden können, fehlt bis heute ein überzeugendes erdgeschichtliches Kurzzeitmodell. Das soll im Folgenden erläutert werden.

## Schöpfungsindizien

Man kann auf vielen Feldern in der Biologie feststellen: Je mehr man erforscht, desto klarer treten die Indizien für Schöpfung zutage. Mit Schöpfung ist das eine zielorientierte planvolle Hervorbringen von Naturgegenständen gemeint. Die Bibel beschreibt Gott als Schöpfer, der durch sein Wort (1Mose 1; Ps 33,9; Hebr 11,3) und durch (Schöpfer-)Kraft, Weisheit und Einsicht (Jer 10,12) erschafft. Nicht gemeint sind hier besonders unter Theologen verbreitete Vorstellungen, Gott würde auf einer tieferen Ebene durch reine Naturprozesse erschaffen.<sup>43</sup>

Die Zahl der biologischen Befunde, die für eine zielorientierte, planvolle Schöpfung sprechen, nimmt beständig zu. Auch Evolutionstheoretiker stellen fest, dass teleologische Strukturen ein Charakteristikum von Lebewesen sind.<sup>44</sup> Dies soll nachfolgend kurz dargestellt werden. Eine genauere fachliche Begründung würde bei weitem den Rahmen dieses Beitrags sprengen; für Interessierte werden entsprechende Literaturhinweise gegeben.

Ein Hauptproblem für Evolutionstheorien ist das Fehlen eines überzeugenden Mechanismus für Innovationen. Dazu ein aktuelles Zitat von vielen: „Der Ursprung neuartiger komplexer Merkmale ist eine zentrale, aber weitgehend ungelöste Herausforderung in der Evolutionsbiologie.“<sup>45</sup> Gerd B. Müller stellt fest, dass zwar die Variation der organismischen Strukturen, ihre Physiologie, Entwicklung und Verhalten beschrieben werde, nicht aber ihre Entstehung.<sup>46</sup> Mit den bekannten Evolutionsfaktoren wie Mutation, Selektion und Rekombination kann man zwar *Variation* erklären, nicht aber die Entstehung von *Neuheiten*. Das liegt daran, dass nach aller unserer Kenntnis *funktional komplexe* Gegenstände, seien sie künstlich hergestellt (Technik) oder ein Bauelement eines Lebewesens, mehrere (meist zahlreiche) Konstruktionselemente in passender Form und Wechselwirkung benötigen, um eine bestimmte Funktion wenigstens minimal ausüben zu können.

Um zu einer neuartigen funktional komplexen Struktur zu gelangen wären zahlreiche aufeinander abgestimmte Änderungen zielgerichtet erforderlich. Mit anderen Worten: Man braucht einen Konstrukteur. Daher weisen funktional-komplexe Naturgegenstände *Schöpfungsindizien* auf, das sind Kennzeichen, die typisch für einen kreativen Ursprung sind.<sup>47</sup>

In vielen Untersuchungen hat sich zudem herausgestellt, dass Variationen, Anpassungen und Spezialisierungen von Arten auf einem *schon vorhandenen* Variationspotenzial und sogar auf Variationsprogrammen beruhen. Aber woher kommen diese? Programme zu evolvieren wäre noch schwieriger als fixe Merkmale hervorzubringen. Eine naheliegende Erklärung ist daher, dass es sich um ein geschaffenes Potenzial handelt. Beobachtbare Evolution im Rahmen von Grundtypen (geschaffenen Arten) speist sich demnach aus präexistenten Programmen. Eine naturwissenschaftliche Theorie zur Entstehung von Neuheiten fehlt bis heute, und viele Biologen stellen sogar ausdrücklich fest, dass es Gesetzmäßigkeiten, aus denen innovative Evolution resultiert, nicht geben kann.<sup>48</sup>

<sup>43</sup> So argumentiert neuerdings beispielsweise E. V. Rope Kojonen. *The Compatibility of Evolution and Design*. Springer International Publishing, 2021. Dabei ist allerdings unklar, wie man sich Gottes Schöpfungshandeln vorstellen soll.

<sup>44</sup> z. B.: Kostas Kampourakis. „Students’ ‘teleological misconceptions’ in evolution education: why the underlying design stance, not teleology per se, is the problem“. *Evolution: Education and Outreach* 13:1, 2020, <https://doi.org/10.1186/s12052-019-0116-z> [letzter Zugriff 21.08.2024]; Peter A. Corning et al. (eds.). *Evolution „on purpose“*. *Teleonomy in living systems*. The Vienna Series in Theoretical Biology. Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 2023. Vgl. dazu: Junker, Reinhard. „Akzeptable und inakzeptable Teleologie – You can’t (still) have your cake and eat it.“ *Genesisnet*, [https://www.genesisnet.info/schoepfung\\_evolution/n342.php](https://www.genesisnet.info/schoepfung_evolution/n342.php), 2024. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>45</sup> Moczek, Armin. „When the end modifies its means: the origins of novelty and the evolution of innovation“. In: *Biological Journal of the Linnean Society* 139, 2023: 433.

<sup>46</sup> Müller, Gerd B. „Why an extended evolutionary synthesis is necessary“. In: *Interface Focus* 7: 20170015, 2017: 3.

<sup>47</sup> Vgl. Widenmeyer, Markus & Junker, Reinhard. „Der Kern des Design-Arguments in der Biologie und warum die Kritiker daran scheitern.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 201–218.

<sup>48</sup> Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus. „Gibt es eine naturwissenschaftliche Evolutionstheorie.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 35–64.

Ein weiterer Bereich, in dem sich durch neuere Forschung das Blatt in Bezug auf innovative Evolution (Makroevolution) gewendet hat, ist die Vergleichende Biologie. Wenn es einen Stammbaum der Lebewesen gibt, sollte man eine Merkmalsverteilung unter verschiedenen Gruppen von Tieren oder Pflanzen erwarten, die sich in Form eines eingeschachtelten Systems darstellen lassen. Formen, die sich noch nicht so lange auseinanderentwickelt haben, sollten untereinander ähnlicher sein als Formen, deren gemeinsamer Vorfahr schon weiter zurückliegt usw. Mit Zunahme der Kenntnisse über gestaltliche und molekulare Ähnlichkeiten verschiedener Organismengruppen hat sich jedoch mehr und mehr herausgestellt, dass die Datensätze keine stimmigen Ähnlichkeitsbeziehungen ergeben.<sup>49</sup> Je nach untersuchten Merkmalen würden sich – evolutionstheoretisch interpretiert – verschiedene, sich teils widersprechende Abstammungsbeziehungen ergeben. Das ist evolutionstheoretisch unerwartet, passt aber zum Schöpfungs-Ansatz, weil (nur) bei Annahme eines Schöpfers davon ausgegangen werden kann, dass Merkmale frei kombinierbar sind. Diese Freiheit kann sich in untereinander inkompatiblen Ähnlichkeitsbeziehungen äußern. Evolutionstheoretisch müsste man dagegen annehmen, dass dieselben oder sehr ähnliche Merkmale mehrmals (teils sogar vielfach) unabhängig evolviert sind – immer ohne jede Zielvorgabe (sog. Konvergenzproblem). Das aber ist bei Fehlen von Plan und Ziel ungläubhaft.

Eine ähnliche Situation liegt auch bei der Fossilüberlieferung vor, denn auch unter Fossilien sind die Merkmalsverteilungen häufig mosaikartig. Das hat zur Folge, dass die Formenvielfalt besser netzförmig als baumförmig darstellbar ist. Aber nur eine baumförmige Darstellung entspricht der Annahme eines Stammbaums, während netzartige Beziehungen für freie Merkmalsverteilung spricht, was nur bei Annahme eines frei handelnden Schöpfers angenommen werden kann. Die fossilen Gruppen zeigen insgesamt zwar weltweit ähnliche grobe Abfolgen in den Schichtgesteinen, in denen sie erhalten sind – und das passt gut zur Annahme einer allgemeinen Evolution (s. o.). Aber es ist andererseits der Normalfall, dass verschiedene größere Gruppen von Lebewesen ziemlich abrupt in großer Verschiedenartigkeit fossil in Erscheinung treten.<sup>50</sup> Das ist der Regelfall. Tendenziell treten die größeren Bauplanunterschiede innerhalb von Großgruppen (wie Stämmen und Klassen) in der Fossilabfolge sehr schnell auf, während sich anschließend kleinere Unterschiede etablieren. Man spricht von „früher Verschiedenartigkeit“: „Frühe Ausbrüche morphologischer Verschiedenartigkeit (d. h. Vielfalt anatomischer Typen) sind im Fos-

silbericht häufig.“<sup>51</sup> Evolutionstheoretisch würde man das Gegenteil erwarten: Allmählich summieren sich kleine Änderungen zu großen. Aber das entspricht in der Regel nicht den Fossilbefunden. Das plötzliche Erscheinen verschiedener „fertiger“ Baupläne passt eher zu einer Schöpfung.

Man könnte hier noch eine Reihe weiterer Befunde aufzählen. Es handelt sich dabei keineswegs und Randprobleme oder offene Detailfragen, sondern um grundlegende systematische Befunde. Man kann durchaus feststellen, dass aus der Sicht von Evolution regelmäßig unerwartete Befunde gemacht werden. Dennoch wird das zugrunde liegende Evolutions-Paradigma nicht angetastet, sondern immer wieder angepasst, oft durch spekulative Szenarien. Man kann durchaus zum Schluss gelangen, dass Evolution in vielem Fällen bestimmte Sachverhalte ebenso „erklärt“ wie das jeweilige Gegenteil.<sup>52</sup> Die Anführungszeichen sollen darauf hinweisen, dass es sich nicht um eine tatsächliche naturwissenschaftliche Erklärung handelt, die aus Gesetzmäßigkeiten und Beobachtungen zu prüfbar und bestätigten Schlussfolgerungen gelangt.<sup>53</sup> Vielmehr ist der Rahmen „Evolution“ festgefügt und neue überraschende Daten immer nur in diesem Rahmen neu interpretiert. Sehr klar hat dies der Biologe Gerd B. Müller zum Ausdruck gebracht, indem er die Theorie der Evolution als „konzeptionelles Gerüst“ bezeichnet, das „kein allgemeingültiges Gesetz beschreibt“.<sup>54</sup>

<sup>49</sup> Junker, Reinhard. „Baum, Baukasten, Netzwerk. Ist die evolutionäre Systematik zirkelschlüssig?“ In: *Studium Integrale Journal* 10, 2003: 3–11.

<sup>50</sup> Bechly, Günter. „Fossil Friday: Discontinuities in the Fossil Record – A Problem for Neo-Darwinism“. <https://evolutionnews.org/2024/05/fossil-friday-discontinuities-in-the-fossil-record-a-problem-for-neo-darwinism/>, 2024. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>51</sup> Wagner, Peter J. „Early bursts of disparity and the reorganization of character integration“. In: *Proceedings of the Royal Society B* 285:20181604, 2018, <https://dx.doi.org/10.1098/rspb.2018.1604> [letzter Zugriff 21.08.2024]; vgl. Hughes, Martin; Gerber, Sylvain & Wills, Matthew Albion. „Clades reach highest morphological disparity early in their evolution“. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 110, 2013: 13875–13879.

<sup>52</sup> Junker, Reinhard. „Evolution ‚erklärt‘ Sachverhalte und ihr Gegenteil.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 125–138.

<sup>53</sup> vgl. Junker & Widenmeyer. „Gibt es eine naturwissenschaftliche Evolutionstheorie?“

<sup>54</sup> „Die Theorie der Evolution ist das grundlegende konzeptionelle Gerüst der Biologie, zu dem alle wissenschaftlichen Erklärungen der Phänomene des Lebens passen müssen. Da es kein allgemeingültiges Gesetz beschreibt im Blick auf ein einzelnes natürliches Phänomen wie zum Beispiel Gravitation, sondern vielmehr die Regeln

Eine echte Theorienkonkurrenz in Ursprungsfragen gibt es in der Fachwelt nicht. Auch schwerwiegende widersprechende Daten führen nicht zu einem Hinterfragen des zugrunde liegenden Evolutions-Paradigmas, sondern allenfalls zu einem Eingeständnis eines ungelösten Problems.

## **Das erste Menschenpaar**

Kann naturwissenschaftliche Forschung die Existenz eines ersten und einzigen Menschenpaares bestätigen? Das ist aus methodischen Gründen kaum möglich, denn die Prozesse, die zu den Unterschieden unter den menschlichen Formen weltweit und unter Einbeziehung fossiler Daten, sind viel zu komplex. Man kann aber die Behauptung begründet zurückweisen, dass es ein erstes Menschenpaar aufgrund genetischer Daten nicht geben könne. Der britische Genetiker Richards Buggs gibt in einem im Internet verfügbaren Vortrag einen Einblick in die Thematik.<sup>55</sup>

Was die fossile Überlieferung von Menschen und Menschenaffen betrifft, kann nach aktuellem Wissensstand aufgrund mehrerer relevanter anatomischer Kriterien zum einen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Formen unterschieden werden. Ein Übergang von Menschenaffen zu Menschen ist fossil nicht belegt.<sup>56</sup> Zum anderen weisen alle Formen, die zum Menschen gestellt werden, typische menschliche Merkmale auf, wenn auch in großer Bandbreite. Die Merkmalsunterschiede zwischen dem Neandertaler und *Homo erectus* sowie dem *Homo sapiens* sind aber nicht dergestalt, dass von „Stufen des Menschseins“ gesprochen werden könnte. Der Fossilbefund unterstützt das biblische Zeugnis, dass der Mensch als Mensch geschaffen wurde. Unser gegenwärtiges biologisches Wissen aus Genetik und Paläontologie (Fossilforschung) unterstützt die Abgrenzbarkeit des Menschen von nichtmenschlichen Menschenaffen. Das gilt auch bezüglich der genetischen Unterschiede zwischen Schimpansen und Menschen, die auf eine deutliche Abgrenzung zwischen diesen Arten hinweisen.<sup>57</sup>

Zum Alter der Menschheit liegen Befunde aus der Bevölkerungsentwicklung und zu den Hinterlassenschaften von Steinwerkzeugen und Besiedlungsspuren vor, die auf eine Dauer der Menschheitsgeschichte von weniger als 10.000 Jahren hinweisen.<sup>58</sup>

## **Erdgeschichte**

So überzeugend die biologischen Daten auf einen genialen Schöpfer hinweisen, so schwierig hat es sich erwiesen, ein einigermaßen stimmiges

Modell eine Kurzzeit-Erdgeschichte zu entwickeln. Man kann zwar zeigen, dass auch die als absolut geltenden Altersbestimmungen theorieabhängig sind<sup>59</sup>, und man kann zahlreiche, auch systematische geologische Befunde vorlegen, die den Altersbestimmungen von Millionen bis Milliarden Jahren um viele Größenordnungen widersprechen.<sup>60</sup> Michael Brandt hat gezeigt, dass Werkzeuge des Menschen bis fast zur Zeit der Dinosaurier (nach üblichen evolutions-theoretischen Modellierungen) reichen<sup>61</sup>, was entsprechend große Zeiträume in Frage stellt (im Zusammenhang mit den Befunden zum Bevölkerungswachstum, die auf ein sehr geringes Menschheitsalter weisen.<sup>62</sup> Aber diese Daten und Argumente reichen nicht aus, um eine junge Schöpfung in der Größenordnung von 10.000 Jahren, wie die biblische Urgeschichte sie nahelegt (s. o.), plausibel zu machen. Zahlreiche geologische Prozesse wie z. B. die Plattentektonik scheinen nach gegenwärtigem Kenntnisstand deutlich zu zeitraubend zu sein, um sie im Rahmen eines Zeit-

organismischer Veränderungen im Laufe der Zeit, die auf den hochkomplexen Inputs und den Wechselwirkungen einer Vielzahl verschiedener Faktoren beruhen, kann die Evolutionstheorie nicht als statisch betrachtet werden, sondern sie unterliegt Veränderungen im Lichte neuer empirischer Befunde“ (Müller. „Extended evolutionary synthesis“, 2; Hervorhebungen hinzugefügt).

<sup>55</sup> <https://richardbuggs.com/2021/03/15/video-adam-eve-and-human-genetic-diversity/>. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>56</sup> Brandt, Michael. *Frühe Homininen. Eine Bestandsaufnahme anhand fossiler und archäologischer Zeugnisse*. 2. Auflage. Studium Integrale Special. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2023.

<sup>57</sup> Terborg, Peer. „Das Erbgut von Mensch und Schimpanse. Wie groß ist die genetische Verwandtschaft wirklich?“ In: *Studium Integrale Journal* 26, 2019: 4–10, <https://www.si-journal.de/jg26/heft1/sij261-1.html> [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>58</sup> Brandt, Michael. *Wie alt ist die Menschheit? Demographie und Steinwerkzeuge mit überraschenden Befunden*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2020<sup>6</sup>.

<sup>59</sup> Michael Kotulla hat hierzu eine Sammlung von Beiträgen veröffentlicht: <https://www.wort-und-wissen.org/publikationen/geologie-loseblattsammlung/>

<sup>60</sup> z. B.: Stephan, Manfred. *20 Millionen Jahre geologischer Dauerstillstand? Die ausweglosen Widersprüche der Schmiedefeld-Formation und ähnliche Beispiele*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2012; Kotulla, Michael. „Bentonit-Horizonte in paläozoischen Sedimentfolgen: Tephrostratigraphie und U-Pb-Altersbestimmungen mit magmatogenen Zirkonen.“ [https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Bentonit-Horizonte\\_G-20-1.pdf](https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Bentonit-Horizonte_G-20-1.pdf), 2020. [letzter Zugriff 21.08.2024]

<sup>61</sup> Brandt, Michael. *Vergessene Archäologie. Steinwerkzeuge bis fast zur Zeit der Dinosaurier*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2019<sup>2</sup>.

<sup>62</sup> Brandt. *Wie alt ist die Menschheit?*

horizonts von wenigen tausend Jahren plausibel zu modellieren. Hier kann aus Platzgründen nicht auf Details eingegangen werden; einige dieser Befunde werden im Buch „Sintflut und Geologie“ diskutiert.<sup>63</sup> Der Untertitel dieses Buches lautet „Schritte zu einer biblisch-urgeschichtlichen Geologie“. So wie Evolutionsforschung in einem bestimmten Deutungsrahmen forscht, tut dies in einem ganz anderen Rahmen auch die biblisch-urgeschichtliche Geologie. Zu diesem Rahmen gehören eine junge Schöpfung, der Tod (auch der physische) als Folge des Sündenfalls (s. o.) und eine weltweite Sintflut. Deren Auswirkungen auf das „geologische Gesicht“ der Erde sind auf der Basis der biblischen Texte ziemlich unbestimmt, daher hat eine biblisch-urgeschichtliche Geologie große Spielräume für Modellbildungen und Rekonstruktionen. Beispielsweise gibt es keine Festlegung darauf, welche geologischen Formationen auf die Vorgänge im Sintflutjahr zurückzuführen sind oder wie die Sintflut zeitlich in die geologische Schichtensäule eingeordnet werden kann. Es sind hier aufs Ganze gesehen noch nicht viele gesicherte Schritte auf dem Weg zu einer biblisch-urgeschichtlichen Rekonstruktion gemacht worden und viele geologische Befunde sind in diesem Rahmen unverstanden. In einer aktuellen Publikation geht Benjamin Scholl auf viele Fragen auch in Bezug auf die Sintflut ein.<sup>64</sup> Es ist gut möglich, dass es in diesen Fragen methodische Grenzen gibt, weil es sich bei der Sintflut um ein Strafergericht Gottes handelt, durch das Gott vermutlich in besonderer Weise eingegriffen (wie das auch in der Schöpfung der Fall ist und auch für Folgen des Sündenfalls<sup>65</sup> angenommen werden kann). Wo aber Gott eingreift, können die Vorgänge nicht wissenschaftlich mit bekannten Prozessen modelliert werden. Dennoch ist die Suche nach Spuren der Sintflut ebenso gerechtfertigt wie die Suche nach Spuren der Schöpfung.

### **Vom Umgang mit ungelösten Fragen**

Ist es angesichts großer Erklärungsprobleme, mit denen erdgeschichtliche Kurzzeitmodelle zu kämpfen haben, überhaupt vernünftig, an der Sichtweise einer jungen Schöpfung festzuhalten? Hier muss eine Entscheidung getroffen werden: Welche Auskunft gibt das Wort Gottes, wie es uns in der Bibel gegeben ist? Diese Auskunft ist wie dargelegt sehr klar. Diese letztlich von Gott selbst gegebenen Mitteilungen sind die wichtigsten Indizien. In historischen Fragen sind relevante Indizien aller Art, auch Quellentexte, von Bedeutung, nicht nur naturwissenschaftliche. Um es persönlich zu formulieren: Die klaren Mitteilungen Gottes haben für mich größeres Gewicht als jede

wissenschaftliche Theorie, denn er als Schöpfer weiß am besten Bescheid. Wichtig ist mir auch die Frage Gottes an den leidgeprüften Hiob: „Wo warst Du, als ich die Erde gründete?“ (Hiob 38,4) Im dortigen Kontext geht es zwar um die Frage nach dem unverstandenen Leid, aber die Antwort Gottes enthält eine allgemein Lektion: Wir wissen viel zu wenig, und uns Menschen fehlen wichtige Einsichten, die Gott uns nicht offenbart hat und möglicherweise nicht offenbaren will. Mit diesem Vorbehalt forschen auch Christen über die Ursprünge, jedoch wohlwissend, dass ihnen wahrscheinlich vieles verborgen bleiben wird.

### **Fazit**

Die biblische Urgeschichte erzählt nicht, was immer der Fall ist, sondern was einmal geschah. Das was tatsächlich geschehen ist, hat Einfluss auf die nachfolgende Geschichte bis zur Gegenwart und in die Zukunft. Gegenwart ist immer auch aus der vorausgegangenen Geschichte zu verstehen. Wird die biblische Geschichte preisgegeben, nimmt ihren Platz eine andere Geschichte ein, seit Charles Darwin ist das eine über Hunderte von Millionen Jahre währende Evolutionsgeschichte. In der evolutionär interpretierten Geschichte gibt es kein erstes Menschenpaar, keinen Sündenfall und nicht dem damit zusammenhängenden Einbruch des Todes in die Schöpfung. Damit fehlt der historische Hintergrund, um das Kommen und Wirken Jesu Christi verstehen zu können; es ergibt keinen Sinn, wenn dieser Hintergrund durch eine ganz andere Geschichte ersetzt wird. Daher ist es geboten, an der Historizität der biblischen Urgeschichte festzuhalten. Naturwissenschaftliche Forschung hat zahlreiche klare Indizien für die Glaubwürdigkeit des biblischen Schöpfungszeugnisses erbracht. Auch die Erschaffung eines ersten Menschenpaares widerspricht nicht heute bekannten naturwissenschaftlichen Befunden. Als schwierig und bisher nicht befriedigend gelöst hat sich jedoch die Frage nach einem mit den Daten stimmen Kurzzeit-Erdgeschichtsmodell erwiesen,

<sup>63</sup> Stephan, Manfred. *Sintflut und Geologie. Schritte zu einer biblisch-urgeschichtlichen Geologie*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2015<sup>4</sup>.

<sup>64</sup> Scholl, Benjamin. *Dinosaurier und die Bibel. Fossilien und Urgeschichte aus biblischer Perspektive*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2024b.

<sup>65</sup> Mühsal bei der Schwangerschaft, Schmerzen bei der Geburt, Verfluchung des Ackers, Dornen und Disteln, die die Arbeit behindern (1Mose 3, 16–19) deuten geschöpfliche Veränderungen an, die vermutlich auch im Hintergrund von Röm 8,19–22 (s. o.) stehen. Aber der biblische Text ist hier sehr zurückhaltend.

auch wenn es dafür eine Reihe von Bausteinen gibt. Aus der Sicht des Glaubens muss man hier eingestehen: Möglicherweise lässt sich Gott hier nicht in die Karten schauen. Sein Wort muss hier genügen.

## Literatur

- Althaus, Paul. *Der Brief an die Römer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1954<sup>8</sup>.
- Anderson, David. „Creation, redemption and eschatology.“ In: Nevin, Norman C. (ed.) *Should Christians embrace evolution? Biblical and scientific responses*. Nottingham: Inter Varsity Press, 2009: 73–92.
- Bechly, Günter. „Fossil Friday: Discontinuities in the Fossil Record – A Problem for Neo-Darwinism“. <https://evolutionnews.org/2024/05/fossil-friday-discontinuities-in-the-fossil-record-a-problem-for-neo-darwinism/>, 2024. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Brandt, Michael. *Vergessene Archäologie. Steinwerkzeuge bis fast zur Zeit der Dinosaurier*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2019<sup>2</sup>.
- Brandt, Michael. *Wie alt ist die Menschheit? Demographie und Steinwerkzeuge mit überraschenden Befunden*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2020<sup>6</sup>.
- Brandt, Michael. *Frühe Homininen. Eine Bestandsaufnahme anhand fossiler und archäologischer Zeugnisse*. 2. Auflage. Studium Integrale Special. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2023.
- Chang, Hae-Kyung. *Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung. Eine exegetische Untersuchung zu Römer 8, 19–22*. Diss. Theol. Bibelwiss. Monographien (BWM), Bd. 7. Wuppertal, 2000.
- Collins, C. John. *Genesis 1–4. A linguistic, literary, and theological commentary*. Phillipsburg, New Jersey: P&R Publishing, 2006.
- Collins, C. John. *Did Adam and Eve really exist? Who they were and why you should care*. Wheaton, Illinois: Crossway Books, 2011.
- Corning, Peter A.; Kauffman, Stuart A.; Noble, Denis; Shapiro, James A.; Vane-Wright, Richard I. & Pross, Addy (eds.). *Evolution „on purpose“. Teleonomy in living systems*. The Vienna Series in Theoretical Biology. Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 2023.
- Dreytza, Manfred; Hilbrands, Walter & Schmid, Hartmut. *Das Studium des Alten Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*. BWM 10. Wuppertal: VGTG. 2002.
- Goppelt, Leonhard. „Der Staat in der Sicht des Neuen Testaments“. In: Ders., *Christologie und Ethik. Aufsätze zum Neuen Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1968: 190–207.
- Gunkel, Hermann. *Genesis, HK AT I/1*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1910 (1966<sup>7</sup>).
- Hilbrands, Walter. „Zehn Thesen zum biblischen Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,3) aus exegetischer Sicht.“ In: Junker, Reinhard (Hrsg.). *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022<sup>4</sup>: 151–164.
- Hughes, Martin; Gerber, Sylvain & Wills, Matthew Alibion. „Clades reach highest morphological disparity early in their evolution“. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 110, 2013: 13875–13879.
- Junker, Reinhard. *Leben durch Sterben. Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution*. Studium Integrale. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994<sup>2</sup>. Online verfügbar: [https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Leben\\_durch\\_Sterben\\_komplett.pdf](https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Leben_durch_Sterben_komplett.pdf) [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Junker, Reinhard. „Baum, Baukasten, Netzwerk. Ist die evolutionäre Systematik zirkelschlüssig?“ In: *Studium Integrale Journal* 10, 2003: 3–11.
- Junker, Reinhard. „Sieben Tage, das Universum und Gott – ein Diskussionsbeitrag zu einem Buch über ein heißes Eisen.“ <https://www.wort-und-wissen.org/disk/d14-2/>, 2014. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Junker, Reinhard. „Evolution ‚erklärt‘ Sachverhalte und ihr Gegenteil.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 125–138.
- Junker, Reinhard. „Theistische Evolution nach Denis Alexander und BioLogos.“ In: Junker, Reinhard (Hrsg.). *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen; SCM Hänssler, 2022<sup>4a</sup>: 15–41.
- Junker, Reinhard. „Entmythologisierung für Evangelikale. Haben Adam und Eva wirklich nicht gelebt?“ In: Junker, Reinhard (Hrsg.). *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022<sup>4b</sup>: 241–251.
- Junker, Reinhard. „Akzeptable und inakzeptable Teleologie – You can’t (still) have your cake and eat it“. *Genesisnet*, [https://www.genesisnet.info/schoepfung\\_evolution/n342.php](https://www.genesisnet.info/schoepfung_evolution/n342.php), 2024. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus. „Gibt es eine naturwissenschaftliche Evolutionstheorie.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 35–64.
- Kampourakis, Kostas. „Students’ ‘teleological misconceptions’ in evolution education: why the underlying design stance, not teleology per se, is the problem“. In: *Evolution: Education and Outreach* 13:1, 2020, <https://doi.org/10.1186/s12052-019-0116-z>. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Keil, Carl Friedrich. *Biblischer commentar über das Alte Testament*. Leipzig: Dörffling und Franke, 1861.
- Kojonen, Erkki Vesa Rope. *The Compatibility of Evolution and Design*. Springer International Publishing, 2021.
- Kotulla, Michael. „Bentonit-Horizonte in paläozoischen Sedimentfolgen: Tephrostratigraphie und U-Pb-Altersbestimmungen mit magmatogenen Zirkonen.“ [https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Bentonit-Horizonte\\_G-20-1.pdf](https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Bentonit-Horizonte_G-20-1.pdf), 2020. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Lennox, John. *Sieben Tage, das Universum und Gott. Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen*. Wuppertal: SCM Brockhaus, 2014.
- Moczek, Armin. „When the end modifies its means: the origins of novelty and the evolution of innovation.“ In: *Biological Journal of the Linnean Society* 139, 2023: 433–440.
- Möller, Hans. *Der Anfang der Bibel. Eine Auslegung zu 1. Mose 1 bis 11*. Zwickau: Concordia Verlag, 1997<sup>3</sup>.
- Müller, Gerd B. „Why an extended evolutionary synthesis is necessary.“ In: *Interface Focus* 7: 20170015, 2017.
- Reeves, Michael. „Adam and Eve.“ In: Nevin, Norman C.

- (ed.) *Should Christians embrace evolution? Biblical and scientific responses*. Nottingham: Inter Varsity Press, 2009: 43–56.
- Ruppert, Lothar. „Urgeschichte“ oder Urgeschehen? Zur Interpretation von Gen. 1–11.“ In: *MThZ* 30, 1979, 19–32.
- Scholl, Benjamin. „Ist die Menschheit laut Bibel 6000 Jahre alt? Neue Erkenntnisse zur Handschriftenbezeugung von Kenan II und den Folgen für die Lückenlosigkeit der Genealogien im Buch Genesis.“ [https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Disk-3-24\\_Menschheitsalter-vom-26.3.24.pdf](https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Disk-3-24_Menschheitsalter-vom-26.3.24.pdf), 2024a. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Scholl, Benjamin. *Dinosaurier und die Bibel. Fossilien und Urgeschichte aus biblischer Perspektive*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2024b.
- Stephan, Manfred. *20 Millionen Jahre geologischer Dauerstillstand? Die ausgeweglosen Widersprüche der Schmiedefeld-Formation und ähnliche Beispiele*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2012.
- Stephan, Manfred. *Sintflut und Geologie. Schritte zu einer biblisch-urgeschichtlichen Geologie*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2015<sup>4</sup>.
- Terborg, Peer. „Das Erbgut von Mensch und Schimpanse. Wie groß ist die genetische Verwandtschaft wirklich?“ In: *Studium Integrale Journal* 26, 2019: 4–10, <https://www.si-journal.de/jg26/heft1/sij261-1.html> [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Till, Markus (2018) Streit um das biblische Geschichtsverständnis. <https://blog.aigg.de/?p=4414> [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Von Dittfurth, Hoimar. *Wir sind nicht nur von dieser Welt*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1981.
- Von Rad, Gerhard. *Das erste Buch Mose. ATD 2–4*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987<sup>12</sup>.
- Wagner, Peter J. „Early bursts of disparity and the reorganization of character integration“. In: *Proceedings of the Royal Society B* 285:20181604, 2018, <https://dx.doi.org/10.1098/rspb.2018.1604> [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Westermann, Claus. *Genesis 1–11, BK AT I/1*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1974/1999<sup>4</sup>.
- Widenmeyer, Markus & Junker, Reinhard. „Der Kern des Design-Arguments in der Biologie und warum die Kritiker daran scheitern.“ In: Junker, Reinhard & Widenmeyer, Markus (Hrsg.). *Schöpfung ohne Schöpfer? Eine Verteidigung des Design-Arguments in der Biologie*. Studium Integrale. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2021: 201–218.
- Witte, Markus. „Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26.“ In: *BZAW* 265. Berlin – New York, 1998.
- Zimmer, Siegfried. „Haben Adam und Eva wirklich gelebt?“ Verfügbar unter <https://www.yumpu.com/de/document/view/10687787/download-haben-adam-und-eva-wirklich-gelebt-zur>. o. J. [letzter Zugriff 21.08.2024]
- Zimmerli, Walther. *1. Mose 1–11. Urgeschichte*. Zürich: ZBK, 1967<sup>3</sup>/1984<sup>4</sup>.